

# Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Alle einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen.  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 403.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 30. August.

Verlags-Zersprecher No. 2206.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Südafrikanische Ereignisse.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt uns aus London, 27. August: Lord Kitchener hatte soeben wieder einmal einen „bedauerlichen Zwischenfall“, wie die Zingo seit Anfang des Krieges englische Niederlagen taufte, nach Hause zu melden. 65 Mann und drei Offiziere wurden nördlich von Ladysbrand von einer größeren Anzahl Buren umringt und scheinen sich ohne Weiteres ergeben zu haben, denn der Feind tödtete nur einen Mann und verwundete deren vier. Wie gewöhnlich erfolgte unmittelbar wieder die Freigabe der Gefangenen, die darauf, ihrer Waffen, sowie des größten Theiles ihrer Uniformen entblößt, in ihr Lager zurückkehrten. Biewohl das Ereignis jeder militärischen Bedeutung entbehrt, ist man hier doch nicht wenig über dasselbe verstimmt, zumal es ein trauriges Licht auf die moralische Verfassung der englischen Truppen wirft. Es wurde schon oft gemunkelt, daß dieselbe unter dem Einflusse der Entbehrungen und den so erfolglosen Anstrengungen der letzten zwei Jahre arg gelitten habe. Das Ergehen einer Abtheilung, scheinbar ohne Schwertstreich, deutet die Begründung jener Gerüchte an, erfüllt aber auf der anderen Seite natürlich auch die blutdürstigen Zingos mit Unbehagen, die in letzter Zeit so stürmisch verlangten, daß man die noch im Felde stehenden Buren einfach als Vanditen behandelte und alle Gefangenen erschießen sollte. Der Kolonialminister selber betrachtete das als eine der nächsten zu ergreifenden Maßnahmen, und Mr. A. J. M. J. bemerkte dazu am 15. August im Hause der Gemeinen: „Ich stimme mit dem Kolonialsekretär überein (eine für einen Liberalen recht ominöse Einleitung), daß die Zeit kommen dürfte, ja daß sie sogar vielleicht schon unmittelbar bevorsteht, wo die Natur des britischen Waffen geleisteten Widerstandes ein solcher sein wird, daß die Gegner nicht länger als Kriegsführende, sondern als etwas ganz Anderes behandelt werden müssen.“ — Es spricht für Mr. J. M. J., daß er

sich scheute, in schlichten Worten zu erklären, was er meinte, aber es unterliegt natürlich keinem Zweifel, worauf es hinausläuft. Würde Mr. Chamberlain inzwischen bereits die von jenem hervorragenden Liberalen gutgeheißenen verbrednerische Taktik eingeführt und die in jüngster Zeit gefangen genommenen Buren einfach erschossen haben, so wäre das Geschick jener 65 Mann und drei Offiziere selbstredend das gleiche gewesen. Jedenfalls wird es sich die blutdürstige Partei in England nun doch noch einmal überlegen, ehe sie ganz und gar mit den Regeln zivilisierter Kriegsführung bricht, wie empört sie auch darüber sein mag, daß Botha, Dewet und Steyn die berühmte Proklamation Kitcheners mit Nichtachtung behandelt haben und Kommandant Lotter dem englischen Oberbefehlshaber sogar eine Antwort auf dieselbe sandte, die so arg gegen den guten Ton verflohen soll, daß sie nicht veröffentlicht werden kann. Die Engländer sind, ausgenommen in ihren eigenen Fällen, bekanntlich immer die Bertheidiger der Unschuld gewesen und haben Nationen, deren Freiheit und Selbstständigkeit bedroht war, von jeder moralischen, wie thätigen Weisheit gelassen. Als die Franzosen unter Massena seiner Zeit das reguläre Heer der Spanier geschlagen hatten, aber sich kleiner Vanden nicht zu wehren vermochten, die ihre Kommunikationswege zerstörten und Proviandkolonnen aufhoben, da nahmen die Eroberer ihre Zuflucht zum Erschießen aller Gefangenen, die sie machten. Die Spanier revanchierten sich dafür durch die gleiche Behandlung aller in ihre Hände fallenden Franzosen, und nirgends bezeugte man ihnen größere Sympathien. Der Herzog von Wellington selber, der nichts weniger als ein Sentimentalist war, gratifizierte damals den spanischen Guerilla-Häuptlingen in einem Briefe zu ihren Erfolgen und sprach die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen möchte, ihr Land frei und glücklich zu machen.

## Deutsches Reich.

\* Die preussische Staatsbahnverwaltung hat im Etatsentwurf für 1902 eine beträchtliche Anzahl neuer Eisenbahn-Sekretärstellen vorgesehen, so daß die endliche Anstellung der aus dem Civilsupernumerariat hervorgegangenen Eisenbahnsekretäre erster Klasse, die bereits in den Jahren 1894 und 1895 die Prüfung zum Betriebs- und alsdann zum Eisenbahnsekretär bestanden, nach mehr als zehnjähriger Dienstzeit gesichert erscheint. Es ist erfreulich, daß die Staatsverwaltung auf Drängen des preussischen Landtages sich endlich entschlossen hat, durch Anstellung der Civilbureaux erster Klasse mit siebenjähriger Wartezeit im Lebensalter von 32 bis 35 Jahren einer gerechten Forderung Genüge zu leisten.

\* Das preussische Fischereigesetz soll dem Vernehmen nach abgeändert werden. Es soll eine besondere provinzielle Fischereiverwaltung eingeführt werden, bestehend aus einem Oberfischmeister (Fischerei-Inspektor) als einem theoretisch und praktisch vorgebildeten Verwaltungsbeamten im Hauptamt für

jede Provinz und einer sachverständigen Fischervertretung, zusammengesetzt aus Vertretern der verschiedenen Fischerinteressen für jeden Regierungsbezirk. Ferner sind beabsichtigt eine Erweiterung und Umgestaltung des Genossenschaftswesens, eine Erleichterung der Ablösung von im Uebermaße vorhandenen und dadurch wirtschaftlich nachtheiligen Fischereiberechtigungen, wirksamere Bestimmungen über die Zerstörung der Fischheide, besonders der Reiter, und eine gesetzliche Festlegung des Uferbetretungsrechtes.

\* Sozialer und sittlicher Einfluß der Nacharbeit in Bäckereien. Der Bericht der reichsländischen Gewerbeinspektion enthält hinsichtlich der Beurtheilung der Nacharbeit seitens der Interessenten eine bemerkenswerthe Ausföhrung: „Es wurde festgestellt, daß die große Mehrzahl der Bäckermeister und ihrer Frauen in Stadt und Land und erst recht die große Mehrzahl der Bäckergesellen es mit Freuden begrüßen würde, wenn der Bundesrath die Nacharbeit in den Bäckereien untersagen wollte. Meist wie Gesellen sind der Ansicht, daß erst dadurch für das Gewerbe „menschenwürdige“ Zustände geschaffen werden würden. Jetzt sei der Meister schwer geplagt und ohne jede Nachruhe, infolge dessen überaus krankhaft oder trübsinnig und außer Stande, seinen Bürger- und Familienpflichten zu genügen — wie eine Bäckersfrau es ausdrückte: die Kinder werden nicht erzogen, sondern verprügelt, weil der Mann unruhig, nervös, abgepannt, schlafbedürftig ist und für jede Eibung seines Tageschlafes Frau und Kinder lägen müssen. Dabei werde Nachts schlechter und weniger geleistet, als am Tage. Das Nachverbot werde, sobald man sich darauf eingerichtet habe, bessere Geschäftsleistungen und -Ergebnisse, vor Allem aber gesündere Lebens- und Familienzustände herbeiführen und es ermöglichen, allmählich einen wirklich guten und leistungsfähigen Gesellenstand zu schaffen. Wenn jetzt unter den Gesellen viele unbescheidige und unzufriedene seien, könne man es ihnen nicht anrechnen, sondern nur die Nacharbeit dafür verantwortlich machen. Denn welcher anständige junge Mensch aus guter Familie wolle heute noch Bäckereiarbeit werden? Die vereinigten Meister, welche nur Tagesarbeit anwenden, schätzen sich glücklich, daß sie die Nacharbeit los sind. Die Gesellen waren überall derselben Meinung. Nach Ansicht der Mehrzahl der Meister und Gesellen steht technisch gar nichts dem Verbot entgegen. Der Wegfall der Nacharbeit auf dem Wege beruflicher Uebererleichterung ist nach der Meinung Aller ausgeschlossen, weil die Konkurrenzverhältnisse im Gewerbe dem entgegenstehen.“

\* Wachstum der gewerkschaftlichen Organisation. Wie die Socialdemokratie, so bietet auch die socialdemokratische Organisation der Gewerkschaften, der sogenannten „neutralen“, ein Bild rasch aufsteigender Entwicklung. Die Zahl ihrer Mitglieder belief sich 1900 auf 680,427, darunter 22,844 weibliche, gegen 580,473, einschließlich 19,290 weibliche, des Jahres 1899; die Zunahme belief sich also auf 99,954, während der Zuwachs 1891—98 nur rund 89,000 betrug. Die lokalen (streng socialistischen) Gewerkschaften sind gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen. Die christlichen Gewerkschaften sind von 112,160 (1899) auf 159,770 (1900) gestiegen, was eine Steigerung von 42 pSt. ausmacht. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften stiegen von 86,777 auf 91,161, während die unabhängigen Vereine von 68,994 auf 63,717 zurückgingen.

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 27. August.

Beinahe fünf Jahre sind seit dem für Frankreich unvergesslichen ersten Besuche des Herrschers aller Rußen, Czar Nikolaus II., auf französischem Boden vergangen. Lange zehrten die Franzosen von diesem glorreichen Ereignis, und die Presse sorgte dafür, daß dasselbe nicht der Vergessenheit anheimfiele. Fünf Jahre sind eine lange Zeit und ein Gefühl der Vereinsamung beschlich das französische Volk, als es trotz aller Anstrengungen der verschiedenen während dieser Epoche am Staatsruder befindlichen Regierungen nicht gelang, den „theuren Verbündeten und Freund der Republik“ zu einem zweiten Besuche zu bewegen. Versprechungen und Zusagen, die nicht gehalten wurden, waren Alles, was man hier erreichen konnte. Das Mißliche die schwärmerischen, erhitzten Gemüther der heißblütigen Gallier bedeutend. Aber die Weltausstellung war ja in Sicht und Väterchen hatte ja zugesagt, zu kommen, um all die Wunder und Herrlichkeiten in Augenschein zu nehmen, unter ihnen auch die prächtige Brücke, welche den Namen Alexanders III. trug, und zu welcher Nikolaus den ersten Stein gelegt. Aber siehe da; wer nicht kam, war Väterchen, und nun wurde man ernstlich böse. Doch aufgeschoben, ist nicht aufgehoben. Frankreich steht am Vorabend des zweiten Besuchs des russischen Herrscherpaars. Die Rüstungen, welche hier gemacht werden, beweisen, daß Alles vergeben und vergessen ist. Frankreich schwelgt in dem Zauber der Empfindung seiner Größe, seines Ruhmes. Mit elementarer Gewalt soll der Welt bewiesen werden, daß es einen Freund besitzt, einen Verbündeten, auf welchen auch andere Nationen stolz sein würden. Jetzt kann es wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß auch Paris den Gast in seinen Mauern sehen wird, und was dasselbe für die biesige Geschäftswelt bedeuten würde, kann man sich lebhaft vorstellen. Der Geld, Zeit und Lust hat, würde in die Hauptstadt pilgern, denn der Glanz, der dort zu außerordentlichen Reizen entfaltet wird, übertrifft selbst

sichtlich die provincialen Darbietungen. Alle Welt, vom größten Hotelbesitzer angefangen bis zum kleinsten Krämer, würde gewinnen, und der Geldumsatz würde den vom 14. Juli, dem Nationalfesttage und der Kornvalskzeit übertreffen. Ferner tritt die stille Saison in diesem Jahre viel früher als im vergangenen ein, wo die Weltausstellung so vielen eine Quelle des Verdienstes, der Beschäftigung bot.

Die Klein-Industrie, welche bei derartigen Gelegenheiten durch Verfertigung von allerlei Erinnerungen und für die Volksmassen bestimmten Artikel einen hübschen Gewinn erzielt, hat sich auch diesmal der Situation bemächtigt. So stellte ein kleiner Fabrikant ein recht „sinnreiches“ Souvenir her. Zwei russische und französische Hähnen sind derartig durch Draht verbunden, daß man sich bei dem Versuch, dieselben zu trennen, arg in die Finger schießt. Also, Großmächte Europas, beherzigt diese Mahnung eines französischen Patrioten, der — auf die Taschen seiner Mitbürger spekulirt! Natürlich sind auch die Herren Camelots nicht unthätig gewesen. Hahard, der Kaiser dieser ehrenwerthen Jungs, schleudert zu Ehren des Verbündeten das neueste Volkslied unter die Massen. Man wird es auf den Straßen, in den Gassen, auf Höfen und in abgelegenen Winkeln von den Volksmusikanten hören, lernen und singen, und was die Hauptsache ist — man wird es in ungezählten Exemplaren kaufen. Was er aber als „dornidre ergation“ in potto hat, ist das Portrait des Czaren in Büstenform. Dieses ist durchscheinend. Hält man das Bild gegen das Licht, so sieht man, wie der russische Herrscher mit einer französischen Generalsuniform bekleidet ist.

In Reims ist man nun ganz und gar aus dem Häuschen. Die Preise für Wohnungen und Zimmer steigen ins Fabelhafte. Die Spekulation bemächtigte sich sofort der leerstehenden Lokale und vermietete dieselben jetzt zu derartigen Preisen, daß sich wohl nur die Reichen den Luxus eines Zimmers gestatten können. Wird doch für eine Manfarge 50 Francs täglich gefordert und bezahlt. Die weniger guten Zimmer der in der Nähe der Forts Colbert und Neufchätel gelegenen Häuser erzielen immer noch 35 bis 40 Francs. Und nun gar erst die nie zufriedenen Kutscher. Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, einen Wagen pro Tag nicht unter 100 Francs zu vermieten. Wirklich, das werden goldene Tage für einen großen Theil der französischen

Bevölkerung werden. Die sämtlichen Meierhöfe auf der Straße von Reims nach dem einige Kilometer von dieser Stadt entfernten Brégnon sind bereits von den Vermietern von Wagen mit Beschlag belegt, um stets frisches Vorgespann zur Verfügung zu haben.

Von allen französischen Behörden hat wohl der Chef des Sicherheitsdienstes das veranwortungsvollste Amt, während das sogenannte „Protokoll“, welches für die Regelung des Ceremoniells Sorge tragen muß, die größte Arbeit zu betätigen hat. Es ist keine leichte Aufgabe, das völlig verwaarloste Schloß Compiègne wieder in bewohnbaren Zustand zu setzen. Der Konservator desselben, Fabre, sowie der zweite Chef des Protokolls, der Unterceremonienmeister, Mollard, waren in heller Verzweiflung, da die Zeit für die Instandsetzung des Schlosses ziemlich kurz bemessen ist. Aus dem linken Flügel sind seit 30 Jahren sämtliche Möbel entfernt, sodas der staatliche Garde-moublon mit der Lieferang von zahlreichen Einrichtungsgegenständen herangezogen werden mußte. Ebenso fehlen auch die seitenden Bettvorhänge und anderen Draperien der Gemächer der Cz-Kaiserin Eugenie. Allerlei ist nun das neue Märchen, welches einige hiesigen Journale ihren gläubigen Lesern aufzählen, daß die „preussischen Offiziere sich im Jahre 1870 in diese Kostbarkeiten gefreut hätten!“ Vielleicht haben sie auch die Küchen ihrer Defen beraubt; es ist ja Alles möglich, denn es war ja kalt, und um nicht zu erfrieren? — Wer weiß, wer weiß. Es ist unbegreiflich, daß auf diesen schwerwiegenden Umstand noch keiner der scharfsinnigen, französischen Zeitungsmenschen verfallen ist.

Einen so jämmerlichen Eindruck das heutige Gebäude macht, sah es unter dem Kaiserthum doch glänzende Tage. Dasselbe besteht aus zwei großen Flügeln und einem Mittelbau. Napoleon III. sah dort so manches gekrönte Haupt als seinen Gast, wie die Königin von England, den Kaiser von Oesterreich, den König von Italien, Viktor Emanuel, und Andere. Hauptächlich diente es als Sammelplatz bei Gelegenheit der großen Jagden. Es war ein eigener Theateraal eingerichtet, woselbst die Comédie Française, das Opéra, das Vaudeville, das Gymnase und das Palais-Royal, niemals aber die Oper oder die Opéra-Comique zur Geltung kamen, weil die Kaiserin die Musik nicht liebte. Die kaiserliche Loge enthielt allein 150 Plätze. Während die Gallerien den Damen zur Verklärung gestellt waren,

**Ausland.**

**Russland.** Unser Petersburger Korrespondent schreibt: Eine recht interessante und lehrreiche Entdeckung ist in den Büchern der kürzlich zusammengebrochenen Charkower Agrarbank gemacht worden, indem sich darin ein Posten fand: „Der Presse 1000 Rubel“. Obwohl sich nun verschiedene Blätter sehr darüber entrüstet haben und energisch weitere Aufklärung fordern, läßt sich doch nicht leugnen, daß solche Fälle nicht vereinzelt da sind. So wurde in der letzten Generalversammlung der Petersburger Versicherungs-Gesellschaft ein Ausgabe-posten von 1500 Rubeln mit der Erklärung begründet, daß dieses Geld einem Petersburger Journalisten gezahlt worden sei, der sich erboten, als Gegenleistung „günstige“ Berichte über die Lage der Gesellschaft in einige „angesehene“ Blätter zu lancieren, und über diese Eröffnung entwürfelte sich eine der Zeitungen am meisten, die den Bericht selbst abgedruckt hatte!

**Asien.** Ostasiatischen Blättern zufolge ist, wie man den „N. N.“ aus London berichtet, der Boden der Mandchurien ungemein reich an wertvollen Mineralien. Im Norden des Landes, in der Provinz Hoangkiang, die vom Amur und dessen Nebenfluß Argun umspült wird, soll es reiche Goldlager geben. An dem ganzen, 1500 Kilometer langen rechten Flußufer sind auf weitem Gebiete an zahlreichen Punkten Goldlagerungen theils bereits in Ausbeute, theils ist deren Vorhandensein konstatiert. Insbesondere haben die „Placers“ (Goldlagerplätze) der Zeltuga, eines Zuflusses zu einem Nebenflusse des Amur, die Aufmerksamkeit der Russen auf das manichäische Gold gelenkt. Der Goldreichtum dieser „Placers“ ist schätzungsweise in Sibirien, wo man sie die „Placers von Neu-Galifornien“ nennt. Seit diese Goldlagerstätten bekannt sind, haben sie eine große Anziehungskraft auf Sibirier und Chinesen ausgeübt, so daß sich dort Arbeitergemeinden von einigen Tausend Personen gebildet haben. Aber die chinesischen Behörden haben auf diese Goldgräber Jagd gemacht und sie zum Verlassen der Orte gezwungen, sie haben sogar befestigte Posten aufgestellt, um die Wiederkehr der Arbeiter zu verhindern. Im vergangenen Jahre wurden jedoch diese Befestigungen von den russischen Truppen zerstört. Die Goldsucher gaben sich auch nicht geschlagen und haben andere Goldlagerstätten aufgesucht, um sie auszubenten. Im Norden der Mandchurien wird an sehr vielen Orten Goldquarz gefunden, und es wird berichtet, daß beim Aufstellen der Telegraphenleitungen in Ostchina die russischen Arbeiter in den ausgehobenen Gruben Goldklumpen gefunden haben.

**China.**

**ab Peking, 20. August.** Die Gesandten beschloßen, das Edikt, welches die Waffen-Einfuhr verbietet, anzunehmen, mit Ausnahme des ersten Paragraphen, gegen den Einsprüche erhoben werden. Wie verlautet, stellte der britische Gesandte den Antrag, das Edikt den chinesischen Vertretern als nicht zufriedenstellend zurückzugeben. Der Vorschlag wurde abgelehnt.

**O. K. Der China-Krieg in Silberbogen.** Die Blätterzeiten der weithin berühmten Nürnberger Silberbogen, die alle Vorkommnisse des Lebens darstellen und von dem „Lumpensammler“ durch das ganze Land geführt und gegen Lumpen und altes Metall ausgetauscht wurden, sind vorüber. Aber auch heute noch werden solche Silberbogen fabriziert, und große Ereignisse, wie der jüngste Krieg in China, gehen in ihnen nicht unbemerkt vorüber. Wie in Deutschland, ist auch in China und Japan der Krieg in China vielfach in solchen Silberbogen dargestellt worden; ein Mitarbeiter des „Dagebl.“ hat eine Sammlung von solchen Blättern veranstaltet, die er im letzten Heft beibringt. Deutschland wird noch heute von Gustav Kühn in Neureppin verfertigt. Er schildert zunächst in fünf Vögen die Blaujaden und Expeditionstruppen; dann folgen: Die Eroberung des chinesischen Arsenalen bei Tientsin durch die deutschen Marine- und Landtruppen, die Eroberung der Forts von Taku, der Kampf der deutschen Truppen am Tschien-Nien-Thor in Peking und die Erstürmung von Tientsin. Unter den durchaus nicht schlecht gezeichneten, grell kolorierten Bildern findet sich stets ein erläuternder Text. Auch die Firma Robrahn u. Co. in Magdeburg hat vier Blätter gebracht, „Bombardement und Einnahme der Taku-Forts“, „Schlacht bei Tientsin“, „Schlacht bei Peking“ und „Erstürmung von Peking“. In China und Japan vertreten solche Silberbogen in gewissem Grade die Zeitungen und sie werden mit gutem Erfolge benutzt, um politische Stimmungen zu erzeugen. Von chinesischen Blättern liegen sechs verschiedene vor, die sämtlich die Kämpfe am Tientsin und bei den Taku-Forts behandeln. Sie wurden zu Anfang des Krieges im südlichen China verbreitet. Die 64:32 Centimeter großen Blätter sind flüchtig in Holz geschnitten und

zum Teil mit der Hand koloriert, sie geben aber die genaue Bezeichnung der Situation und bei den chinesischen Soldaten die Zugehörigkeit zum Truppenteile oder zur Landtschaft. Jede Perspektive stellt die Größenverhältnisse falsch, die Wirkungen der Kanonenschüsse gehen z. B. in mächtigem Feuerregen quer durch das ganze Blatt, und doch ist mit wenigen Strichen der Ausdruck auf den Gesichtern gekennzeichnet; man sieht aber nur englische, japanische und amerikanische Truppen bei den Gegnern. Die japanischen Kriegskünstler sehen, was Kunst und Technik anbelangt, weit über den anderen; es sind packend lebenswahre Darstellungen in farbigem Holzschnitt. Natürlich stellen die Japaner überall ihre Leute in den Vordergrund; es handelt sich um Darstellungen wie „Die Heldenthat des Leutnants Ota bei Tientsin“, „Leutnant Jaunde des Südkor von Tientsin bombardiert“ u. Auch auf diesen Blättern fällt das gänzlich fehlen deutscher Soldaten und Fahnen auf. Sehr schlecht kommen die Russen weg; zwei Bilder stellen „Die Niederlage der Russen in der Schlacht bei Mutshwang“ und „Das Zurückweichen der Russen in Peking“ dar.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**Eine neue Proklamation der Burenführer.**

Eine neuerliche Proklamation der Burenführer, anscheinend die Antwort auf die Ritzener'sche Proklamation, lautet nach der „Frankf. Zig.“:

Waterboul, Distrikt Standerton, 30. Juli.

Da S. E. Staatspräsident Krüger und Deputation in Europa von unserer Regierung seit der Konferenz zwischen Generalkommandant L. Botha und Lord Ritzener nichts mehr vernommen hatten und die Regierungen der S. A. N. u. D. F. es für ratsam hielten, daß sie über die Lage hier zu Lande orientiert würden, so wurde mit Zustimmung von Lord Ritzener ein geheimes Telegramm an sie abgeschickt, in welchem unsere Lage möglichst als sehr trostlos geschildert wurde, um das Gutachten S. E. und der Deputation günstig erscheinen zu lassen. Dadurch wird auch der Brief von Krüger an Steijn, der den Engländern in die Hände fiel, erklärlich.

In Antwort hierauf theilte S. E. mit, daß er und die Deputation noch viele Hoffnung auf einen guten Abluß unseres Streites setzen, daß wir nach all' den persönlich gebrachten Opfern den Streit fortsetzen müßten und daß von ihrer Seite schon alle Maßregeln getroffen worden seien, um für die gute Verpflegung der gefangenen Frauen und Kinder und der Kriegsgefangenen in der Fremde Sorge zu tragen.

Zur Besprechung und Ueberlegung dieser Antwort wurde eine Konferenz der Regierungen beider Republiken zusammenberufen, an welcher auch Ehr. Dewet, Louis Botha und Delarey theilnahmen. Es wurde folgender Beschluß der beiden Regierungen gut gefunden:

In Erwägung des guten Fortschritts unserer Sache in den Kolonien, wo unsere Brüder sich mehr und mehr gegen das schändliche Unrecht auflehnen; in Erwägung der nicht abzuschätzenden persönlichen und materiellen Opfer, welche schon gebracht worden und die weiterhin würden durch einen Frieden, der die Unabhängigkeit nicht verbürgte; in Erwägung, daß der Verlust unserer Unabhängigkeit, nach den schon angerichteten Verwüstungen und erlittenen Verlusten, den nationalen und materiellen Untergang unseres Volkes nach sich ziehen würde; in Erwägung der Allen der helen Anbauer und des Feuergeistes, von welchem die große Majorität unserer Männer, Frauen und Kinder befeuert ist und worin wir mit Dankbarkeit die Hand des Allmächtigen erkennen;

Beschließen wir:

daß kein Frieden geschlossen und keine Friedensbedingungen angenommen werden sollen, durch welche unsere Unabhängigkeit, unser selbständiges Volksbestehen oder die Interessen unserer Brüder in der Kolonie preisgegeben werden würden und daß der Krieg mit Kraft fortgesetzt werden soll, unter Anwendung aller Maßregeln, welche zur Handhabung dieser Unabhängigkeit und Interessen nöthig sind.

(gez.) M. F. Steijn, Staatspräsident D. F. S.

Schall Burger, Stellvert. Staatspräf. der S. A. N.

**Deutsch-Südwesafrika und die Buren.** Man schreibt der „Tägl. Rundsch.“: Von Holland aus wird von Neuem die beabsichtigte Einwanderung von Buren nach Deutsch-Südwesafrika angekündigt, danach sollen abermals 20 Buren von Amsterdam aus und 200 Buren vom Kaplande aus die Abicht haben, sich in dem deutschen Schutzgebiete niederzulassen zu wollen. Daß diese Einwanderung sich nicht so unmittelbar vollziehen wird, wie es holländische Zeitungen berichten, ist daraus zu entnehmen, daß amtlicherseits von diesen Zugzügen nicht das Mindeste bekannt ist. Die in

Holland befindlichen Buren würden sich wohl, gleich ihren Vorgängern, erst der Zustimmung der Kolonialverwaltung versichern und die betreffenden Buren aus dem Kaplande müßten sich mit dem Gouverneur von Südwesafrika ins Einvernehmen setzen. Davon ist aber nichts geschehen. Wenn bei den 200 Kapburen nur die Familienhäupter gemeint sind, so könnte sich dieser Trupp mit den Angehörigen auf 1000 bis 2000 Köpfe belaufen. Eine solche Menge könnte zugleich in Südwesafrika nur schwer Unterkunft finden; sie müßte unbedingt auf mehrere Plätze vertheilt werden. Ein solcher Trupp ist ganz unmöglich ohne vorheriges genaues Abkommen mit den Ortsbehörden. Ferner wird aus Südwesafrika der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet, daß bewaffnete Burentrupps sich an den Grenzen Deutsch-Südwesafrikas zeigten. Sollten diese die Grenze überschreiten, so würden sie ohne Weiteres von der deutschen Schutztruppe entwaffnet werden. Schon im Frühjahr 1900 wurde an der Südgrenze eine Abtheilung der Kap-polizei von 17 Mann dort entwaffnet, die über unsere Grenze gedrängt worden waren, nachdem Upington, die Hauptstadt Gordons, von einem Burenkommando eingenommen und der Distrikt zum Freistaatsgebiet erklärt worden war. Wenn hierüber auch noch keine bestimmten Meldungen vorliegen, so ist doch so viel zu entnehmen, daß der Krieg immer weitere Kreise zieht und daß der Ausstand der Kapburen sich stark ausdehnt und sich den Küsten bedeutend nähert. Deutsch-Südwesafrika wird erschütterlich stärker davon berührt, als man annehmen konnte. Das Schutzgebiet bekommt einen großen wertvollen Bevölkerungszuwachs.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 30. August

**Personal-Nachrichten.** Dem Herrn Kammerherrn v. Vertouch hieselbst ist anlässlich seines 80. Geburtstages auch das Komturkreuz des Großherzoglich Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens verliehen worden.

**Walhalla-Theater.** Die heutige Benefiz-Vorstellung für Fräulein Opfel, „Das verbumfremde Schloß“, ist die vorletzte der Saison, und sie dürfte der Benefiziantin ein volles Haus bringen. Die Einzelleistungen in dieser Operette sind in der That zum Theil vorzügliche, so die des Fräulein Opfel, die Regier des Fräulein Penns, ferner der Sepp und der Androl der Herren Jäger und Andresser. — Die morgige Abschiedsvorstellung „Mangelle Ritauche“ findet zum Benefiz für das durch die Landbestrauer hart betroffene Chorpersonal statt. — Am Sonntag wird die Vertheilung der Serpentinlängeren, in Roland, an, welche die Erfinderin des Serpentinlängers, Marie Fuller, weit überflügelt haben soll.

**Sedanfeier.** Die diesjährige Wiederkehr des Tages von Sedan, jener demütigenden Schlacht, durch welche die Grundlage gelegt wurde zur Wiederherstellung von Deutschlands Einheit, Macht und Größe, wird wieder in der üblichen Weise festlich begangen werden. Am Sonntag, den 1. September, Vormittags 10 Uhr, findet Festgottesdienst in den drei evangelischen und den zwei katholischen Kirchen statt. Mittags 12 Uhr werden auf dem alten Friedhof und im Nerothal an den Kriegdenkmälern Lorbeerkränze niedergelegt werden, zu welchem Zwecke die Festtheilnehmer um 11½ Uhr in geschlossenem Zuge mit Musik vom Versammlungsort in der oberen Webergasse abmarschieren werden. Abends 7 Uhr findet feierliches Glockengeläute von sämtlichen Kirchen der Stadt herab statt. Die Hauptfeier am Montag, den 2. September, wird mit Glockengeläute und dem Spielen von Chorälen auf der Plattform der evangelischen Kirche eingeleitet werden. Nachmittags 2 Uhr findet Festzug der Krieger- bezw. Militär-Vereine vom Schloßplatz aus durch die Große Burg, Wilhelm-, Taunus- und Kapellenstraße nach dem Neroberg statt, wo ein großes Volksfest abgehalten wird. Abends 10 Uhr wird die Festlichkeit im Krell'schen Restaurant auf dem Neroberg feierlich geschlossen. — Es steht zu erwarten, daß die Bürgerschaft unserer Stadt sich an der Feier recht zahlreich betheiligen und dieselbe durch Schmückung ihrer Häuser mit Fahnen u. verschönern helfen wird. — Die Auslagen der Buchhandlungen sind bereits mit patriotischen Bildern, so mit Wiebergaben des bekannten A. von Werner'schen Gemädes von der Krönung Kaiser Wilhelms I. am 18. Januar 1871 im Schloße zu Versailles, mit Kaiser- und Bismard-Bildern festlich geziert.

**Gartenbau-Ausstellung in Mainz.** Die in der Zeit vom 14. bis 25. September in Mainz stattfindende allgemeine deutsche Gartenbau-Ausstellung verspricht nach der Zahl der erfolgten Anmeldungen und den getroffenen Vorbereitungen sehr umfangreich zu werden. Das Ausstellungsgelände in unmittelbarer Nähe des Rheins umfaßt etwa 30,000 Quadratmeter;

tummelten sich im Quartier die ordensbesäten Offiziere und was sonst noch zur offiziellen Welt gehörte. Dieser Saal ist auch diesmal für eine Festvorstellung in Aussicht genommen. Noch einmal wird dieses Schloß all den Luzus einer einsehenden und einen Teil sehen, um dann wieder in das graue Nichts zurückzuführen.

Um der Regierung ihre Unhöflichkeit der Königin Konavala gegenüber wieder in das Gedächtnis zurückzurufen, konnte es sich ein hiesiges oppositionelles Blatt nicht versagen, mit beizender Ironie auf ein und jezt hinzuweisen. Eine Zeichnung stellt den Minister des Reichern, Delcassé, dar, wie er gerade Demandem einen Auftrag giebt. Begleitet wird die Kartatur von folgenden Worten: „Delcassé. — Es könnte sich machen, daß der Czar nach Paris käme. . . Daß man das Appartement der Konavala in Stand setze. . .“ Nun, diese kleinen „Scherze“ nimmt man hier nicht übel, so ungezogen sie auch sind.

Ist die Aufmerksamkeit der Pariser auch hauptsächlich auf den Gartenbesuch gerichtet, so haben dieselben doch mit recht großem Interesse anderen Gassen entgegen, die seit 30 Jahren den Boden ihrer Stadt nicht mehr betreten. Die Frauen kommen! So ging es durch die Bevölkerung, und Jeder glaubte, daß sich dieselben als neues Dekorationsmittel der Boulevards und Straßen verwenden lassen würden. Doch es sollte anders kommen. Aus Gründen, die bisher nicht bekannt geworden, wurde die Ankunft des in Tunis garnisonierenden 5. Bataillons des 4. Quaden-Regimentes geheimgehalten und die Mannschaften nach ihrem Eintreffen sofort in die vor Paris liegenden Forts Rosny-Jous-Vols und Voujours beordert. Ebenso unerklärlich ist es, warum die Mannschaften so streng in den Forts zurückgehalten werden. Der Kommandant hatte doch den Pariser den unschuldigen Vergnügen machen sollen, ihre „Louzous“ begreifen und umarmen zu können. Ob man vielleicht Unregelmäßigkeiten befürchtet? So ungerathenartig mögen die Befehle nicht sein. Jedenfalls aber wäre es klug gewesen, wenigstens einer Anzahl von ihnen den Besuch der Stadt zu er-

lauben; die braunen Söhne Afrikas hätten denn doch einen Begriff von der gewaltigen Hauptstadt des Landes bekommen, welchem sie jetzt unterthan sind. Sie hätten in der Heimath von den nie geschwunden Wanderberichten erzählen können, zum Schaden hätte dies Frankreich gewiß nicht gereicht. Das Bataillon umfaßt 12 Offiziere und 441 Mann. Und Frankreich ist stolz auf diese Truppen, von denen der Herzog von Kamale sagt, sie seien das Bouquet der französischen Armee, und von denen Rougaut behauptet, daß sie die besten französischen Soldaten seien. Ehe sie aber zu wirklich brauchbaren Truppen herangebildet wurden, hatte die Regierung große Schwierigkeiten zu überwinden. Ihre durch Clausewitz bewerkstelligte Organisation reicht bis in das Jahr 1830 zurück. Bei ihrer Wildheit hielt es schwer, sie zu rekrutieren, und oft waren die Führer machtlos gegen sie. Um sie europäischen Sitten leichter zugänglich zu machen, wurden allerlei Europäer unter sie gesteckt. Diese verließen aber bald ihre braunen Waffengefährten, und um sie weiter zu verwenden, wurde aus ihnen die bekannte Fremdenlegion gebildet. Unter Cabaiguan wurden drei neue Bataillone aufgestellt. Im Jahre 1852 ging man mit der Neubildung von drei weiteren Regimenten vor. Diese nahmen an den Kämpfen in der Arim, in Italien, Mexiko und im deutsch-französischen Kriege Theil. Mit den Quaden ist der Name Bourbaki unlöslich verbunden. Traurig lassen die heute in der Nähe der „Lichtstadt“ wohnenden Söhne Afrikas die Köpfe hängen und schauen aus den Kasketten sehnsüchtig nach der Richtung, wo das Herz Frankreichs liegt. Aber nur die Spitzen einiger hoher Thäme, unter ihnen auch der Eiffel-Thurm, verathen ihnen die Städte, von der sie geistlich ferngehalten werden. Die Pariser aber haben sich getrostet; möge er nur kommen, auf den Aller Augen so sehnsüchtig warten, und man wird nicht zögern, in den Rücken das „Hosannah, gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn“, anzustimmen.

Kauffmann ist der Ansicht, daß sich Alles nur um die

Person des Czaren dreht, während dessen Gemahlin, Alexandra Feodorovna, mit keinem Worte Erwähnung gethan wird. Wenn es hoch kommt, sprechen die Blätter von den Souverainen. Ob es vielleicht doch wahr ist, daß die Czarin keine Freundin der Franzosen ist! — Jedenfalls beweist dieses eigne Schweigen wenig von dem Taktgefühl, dessen sich unsere Nachbarn so rühmen. Die hohe Frau ist eine viel zu beachtenswerthe Persönlichkeit, als daß sie mit Stillschweigen übergegangen werden dürfte. Doch wollen wir den guten Leuten hier ihre spekulative Festsetzung nicht verstimmen, wer weiß, wie es nach dem Besuche der Gasse aus dem Norden hier aussehen wird.

**Aus Kunst und Leben.**

**Das Reichspostmuseum** hat wiederum eine ungewöhnlich aussehende Neuerwerbung aufzuweisen. Sie besteht in einem Modell des ersten Dampfes, der den regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Europa und Amerika vermittelt hat. Das Modell ist dem Museum von der Emardlinie geschenkt worden. Die Arbeit ist mit ungewöhnlicher Sorgfalt und Sauberkeit ausgeführt. Die „Britania“, wie der Dampfer hieß, ist, wie alle Dampfer der ersten Zeit, ein Raddampfer.

**Verschiedene Mittheilungen.** Gottfried August Bürger soll in seinem Geburtsort M o l m e r s w o n d e ein Denkmal errichtet werden.

Julius Lürz wird am 7. September in Mannheim ein neues Kunststudium, das „Moderne Theater“, eröffnen.

Einen Preis von 5000 Mk. für eine neue Oper hat die englische Moody-Mannors Opera Company ausgeschrieben. Die Sprache des Textes ist freigelegt; die erste Vorstellung soll im Herbst 1903 stattfinden.



# Oscar Michaëlis,

Weinhandlung,  
Adolfsallee 17,  
Telefon 2130.

Specialität:

# Moselweine.

## Schuhwaarenhaus „Union“

Ecke Goldgasse. 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Wir verkaufen wegen der bevorstehenden Saison zu nachstehenden Preisen, so lange wir von folgenden Artikeln noch Lager haben.



Damen-Peluche-Pantoffel mit Absatz pro Paar 95 Pf.



Damen-Cordonet-Pantoffel mit Absatz pro Paar 85 Pf.

Auf sämtliche feinere Stiefel 10% bis 20% Rabatt.

Bitte unsere jetzigen Preise in den Schaufenstern zu beachten.



Echte Ziegenleder-Spangenschuhe, alle No., für Damen, pro Paar 3.00.



Damen-Hochleder-Schürschuhe mit Absatz, schöne Form, alle Größen, pro Paar 2.50.



Schulstiefel,

extra stark, in bewährter Qualität, Größen 25 und 26 für 2.25, 27, 28, 29 und 30 für 2.75, Größen 23, 24 für 1.85.

Wir machen besonders auf unsere 5 Schaufenster Langgasse und Goldgasse-Ecke aufmerksam.

Schuhwaarenhaus „Union“, 33 Langgasse 33.

## Gänzlicher Ausverkauf

meines Cigarren-Importlagers

14. Wilhelmstrasse 14.

Für Raucher günstige Gelegenheit in Habana-Importen, sowie meiner renommierten deutschen Fabrikate.

Je nach Preislage gewähre bei Abnahme von 100 Stück an 10 bis 20% Rabatt.

Dasselbst die Laden-Einrichtung billig abzugeben.

Louis Ries Sohn.

12135

## Bad Schlangenbad i. Taunus.

Eisenbahnverbindung Eltville—Schlangenbad.

7 Königliche Kurhäuser m. ca. 300 Betten.

Altrenommiertes Wildbad.

Idyllisch gelegen inmitten des Waldes.

Saison 1. Mai—30. September.

Pension nach Vereinbarung. Elektrisches Licht. Ausgedehnter erstklassiger Restaurationsbetrieb. Im Kurhaus „Nassauer Hof“ grosse ca. 200 Personen fassende Veranda, welche inmitten der Kuranlagen und gegenüber der Kurkapelle gelegen.

Täglich 3 Concerte. Table d'hôte 1 Uhr.

Diners à part auf der Veranda.

Berühmte Küche.

Weinhandlung.

Telephon No. 8.

Pächter Heinrich Berges.

Hotel und Badhaus „Kaiserbad“, Wiesbaden, Wilhelmstrasse 42.

Gegenüber dem Königlichen Theater und den Kuranlagen.

Haus ersten Ranges.

Eigene Mineralquelle. — Elektrisches Licht, Lift und Centralheizung.

Pension. Zimmer, inclus. Frühstück von Mk. 3.— an.

Telephon No. 790.

Besitzer Heinrich Berges

Mäntel M. 7,50  
Schläuche M. 4,50

Vorzügliche „PANZER“-Marke mit reeller Garantie!

**Continental-**

Fahrrad-Fabrik von Hermann Prenzlau, Hamburg I. 46

Nichtconvenirendes wird bereitwillig zurückgenommen.

(K. M. 1620) P 152

## Bestes Rauchrequisit der Welt.

D. R. P. 105 197. „Friedensspitze“, „Friedenspfeife“.

Vorrätig bei den Herren: H. Bütcher, Alte Colonnade, J. C. Roth, Wilhelmstrasse 54, L. A. Maseke, Wilhelmstrasse 80, Fritz Menges, Webergasse 40, Wilh. Barth, Neugasse. (Da. 7057) P 131

Handschuhe u. Gosensträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Streasch, Kirchgasse 37. 9106

Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

## Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern. Erste derartige Anstalt Wiesbadens ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.

Garten-Restaurant.

Gute Pension. 11828

Thermal-Bäder à 60 Pf.

## Haarausfall!

Dankschreiben.

Da ich mit dem Ausfallen und schlechten Wachsstum der Haare behaftet und von mehreren Dankschreibern des berühmten Haarpräparates F. Miko, Herford, überzeugt bin, so erlaube ich Sie, mir herzlich mitzutheilen, welche Mittel und den Preis anzuwenden sind. Prospekte kostenfrei.

Müller 36, Kol. Gendarm.

Für die Richtigkeit mit dem Orig. F 61

Heinrich Lemke,

vereid. Bäderrevisor;

Herbert Seibertz,

Justizrath u. Notar.

Wasche mit

Luhns Wasch Extract

(K. M. 1602) P 114

## Sie sind entzückt

von der tatsächlich unvergleichlichen Wirkung, dem zarten, sammetweichen, reinen, blendend-weißen Teint und Gesichtsfarbe, welche die Anwendung der Original Lillienmilch-Seife, Stern des Südens, Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von Bergmann & Co., Berlin, v. Frkf. a. M., verursacht. Preis pr. St. 50 Pf. bei A. Herling, Apotheker, Drogen-Handlung, Wiesbaden. 10713



Jeh darf nur „Helbach's Borax-Seifenpulver“ kaufen.

Engros-Lager: Ed. Weyandt, Kirchgasse 34. Vertreter: Carl Langsdorf, Emserstrasse 36. 11297

## Möbel-Galle

Friedrichstraße 13.

Wegen sofortiger Räumung meines Lagers werden sämtliche Möbel, Betten, Buffets, Schränke etc. nur noch bis Freitag zu jedem annehmbaren Preis verkauft. 11998

Friedrichstraße 13.

Swetsch, Reineckel, v. Wld. 8 Pf. Wirabell, 12 St. täglich fr. v. B. Raingerstr. 66. 12107

Die allerbilligsten

## Knaben-Anzüge

finden Sie bei

### Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz. 11545

Blau-Check-Anzüge mit Sammt-  
Hemden . . . . . Mk. 2.50.  
Südost-Anzüge . . . . . 3.00.  
Sammt-Anzüge, extra billig . . . . . 4.25.  
Knaben-Savelock, 1/6 . . . . . 3.75.

Gravatten, Handschuh, Gosensträger, träger empf. bill. 5634 Gio. Scappiol. Michelstr. 2.

## August Simon

Damen-Schneider

7 Herrngartenstraße 7.

## Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität

A. Letscher, Faulbrunnstrasse 10. Reparaturen. 11819

## Reelle Gelegenheit

Große, leistungs-fäh., ausnützte (süddeutsche)

### Möbel-Fabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privatleute und Beamte

Möbel jeglicher Art, complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monatliche od. vierteljähr. Ratezahlungen ohne Aufschlag des wirklich realen Preises u. gewährt volle Garantie für Solidität der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von Wütern erlöhnt und sind erbeten unter C. F. 33 an den Tagbl.-Verlag. P 61

## Hôtel Stadt Rom,

Leipzig.

an der Promenade, neben den Bahnhöfen u. der Post. Hôtel 1. Ranges. Event. Pensionspreise Elektrische Beleuchtung. P 11

Koscher. Lebendes Koscher. und geschlachtetes Geflügel. Goldgasse 8 bei Levy.

## Trauben aus Meran

Früh-Kultur, unübertroffene Qualität, per Pfd. 60 Pfennige. Zu haben nur bei

Victor Wilhars, Fruchtgärtnerei, Meran

Verband per Nachnahme. P

Bestellungen pfundw. zu 112 Emserstraße 11.

Swetsch, Brand 7 Pf., Rodhüp 10 Pf., Schwabacherstr.